

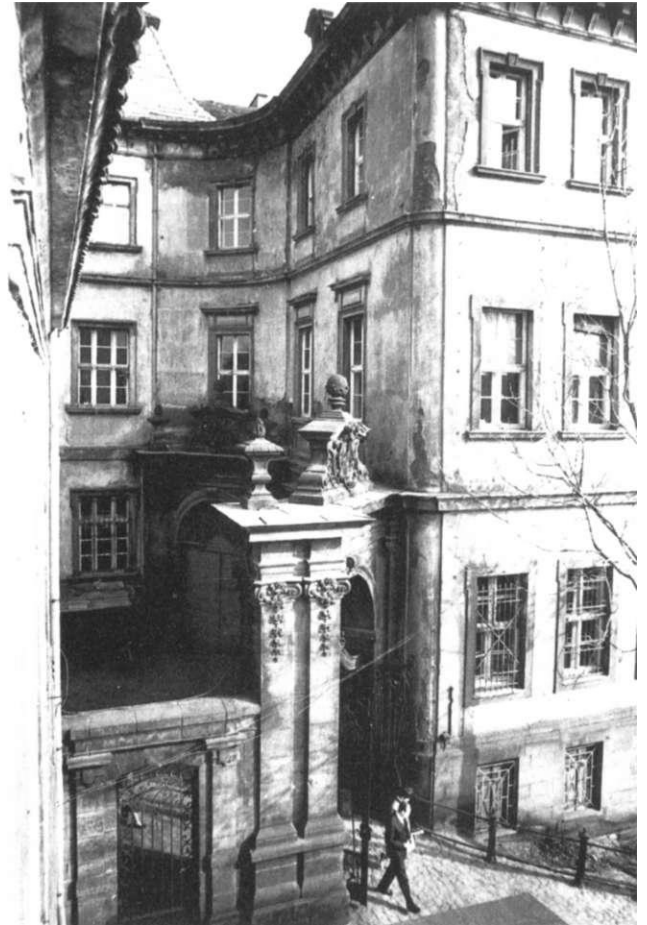
B. Domplatz-Ostseite

Domplatz 1 a - ehemals Neue Möllenvogtei

Die neue Möllenvogtei steht über den südlichen Grundmauern des erzbischöflichen Palastes, unmittelbar neben dem Dom. Der Möllenvogt übte seit Beginn der erzbischöflichen Zeiten bis zur Aufhebung der Möllenvogtei 1810 in Vertretung des Erzbischofs die oberste Gerichtsbarkeit am Neuen Markt aus. Sein Name leitet sich von der zum erzbischöflichen Wirtschaftshof gehörenden Mühle ab, die als Ruine noch bis ins Jahr 1432 erhalten blieb.

Der 1744/45 in barockem Stil als Dienstwohnung für den Möllenvogt Peter Schrader errichtete dreigeschossige Bau teilt sich in sieben Achsen. Er ist in der Fassadenoberfläche nur leicht abgestuft, so dass kaum eine Licht-Schattenwirkung entsteht. Das ursprünglich nur zweistöckig und ohne das Giebelchen mit Rollwerk-kartusche errichtete Gebäude ist später aufgestockt worden. Es erhebt sich über längsrechteckigem Grundriss und wird von einem Walmdach bedeckt. Ein schlichtes Sandsteinportal und das mit schlichter Kragplatte verdeckte Mittelfenster charakterisieren den Bau. Ansonsten ist keine weitere Ornamentik vorhanden.

Ehrenhof zwischen Domplatz 1 und Domplatz 2/3, hintere Ansicht, Nachkriegsaufnahme ▶



Ehrenhof zwischen Domplatz 1 und Domplatz 2/3, vordere Ansicht ▼





Domplatz 1 a, historische Aufnahme aus dem Jahr 1954

Domplatz 1 a



Seit 1810 diente das Gebäude Regierungsbehörden, 1869-1892 dem Konsistorium. 1883 wurden Umbaumaßnahmen durchgeführt. Im 19. Jahrhundert ist auch die Dachform verändert worden. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts nutzte es wieder die Regierung. 1945 erfolgte die Wiederherstellung des ausgebrannten Gebäudes. Zu DDR-Zeiten war es Sitz des Kreisvorstandes Magdeburg des FDGB. 1979 wurde die Fassade erneuert. Bis zur Wende blieb das Gebäude mit Fachabteilungen aus dem Rat der Stadt und dem Kombinat Baureparaturen und Modernisierung besetzt. Seit einigen Jahren ist es Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt und wird durch das Regierungspräsidium genutzt.

Zwischen den Gebäuden Domplatz 1 a und 2/3 liegt ein nach 1730 entstandener, barocker Vorhof, cour d'honneur, mit zwei Portalen.

Domplatz 1b - sog. Alte Möllenvogtei

Das Gebäude ist das ältere Amtshaus des Möllenvogtes aus der Zeit der Renaissance, um 1600 entstanden, früher hinter dem erzbischöflichen Palast, heute hinter der ehem. Neuen Möllenvogtei gelegen. Das zwei-stöckige, traufständige, vierachsige, auf der Rückseite sieben- bzw. achtsichtige Gebäude mit Satteldach erstreckt sich über längsrechteckigem Grundriss. Nördlich schließt sich ein jüngerer, vierachsiger, dreistöckiger Verbindungsbau zum Seitenflügel des Schlosses an. Sein altes Kellergewölbe diente ehemals als Gefängnis. 1997 ist das Gebäude renoviert worden.

Hinter der alten Möllenvogtei liegt die älteste gärtnerische Anlage der Stadt, der erstmals 1377 erwähnte Garten der Möllenvogtei, welcher vermutlich aus dem erzbischöflichen Baumgarten hervorgegangen ist. Der Garten ist auf Grund seiner Zwingerlage besonders reizvoll.

Domplatz 1 b



Domplatz 2/3 - ehemaliges Königspalais

Das Palais Domplatz 2/3 erhebt sich im südlichen Teil hinter und über den Resten der angeblichen ottonischen Kaiserpfalz. Nach dem Tod seiner Frau Editha 937 hatte Otto I. dem benediktinischen Moritzkloster seinen Hof vermacht. Ab 968 war die einstige Pfalz mit der Gründung des neuen Erzbistums Wohnsitz des Erzbischofs. Sie wurde im 12. Jahrhundert abgerissen. Ein Teilneubau folgte um 1270 unter Erzbischof Konrad von Sternberg. Die erzbischöflichen Repräsentationsbauten umfassten die Ostseite des Domplatzes bis hin zur Hausnummer 1. Von hier aus führte ein überdachter Gang direkt in den oberen Kapellenrundgang des Domes (erwähnt erstmals 1314, zerstört 1552 und 1660). Zum Bischofshof gehörten ein Speisesaal (cenaculum), der Marstall, die Aula (Fest- und Empfangsaal) sowie das Hauptwohngebäude mit der Hofstube. Seit der Reformation regierten die Bischöfe auf der Moritzburg in Halle, weshalb der Bischofspalast langsam verfiel. 1631 wurden während der Belagerung zur Verstärkung der Stadtmauern Steine aus dem Gebäude abgetragen, weiteres Material fiel nach dem

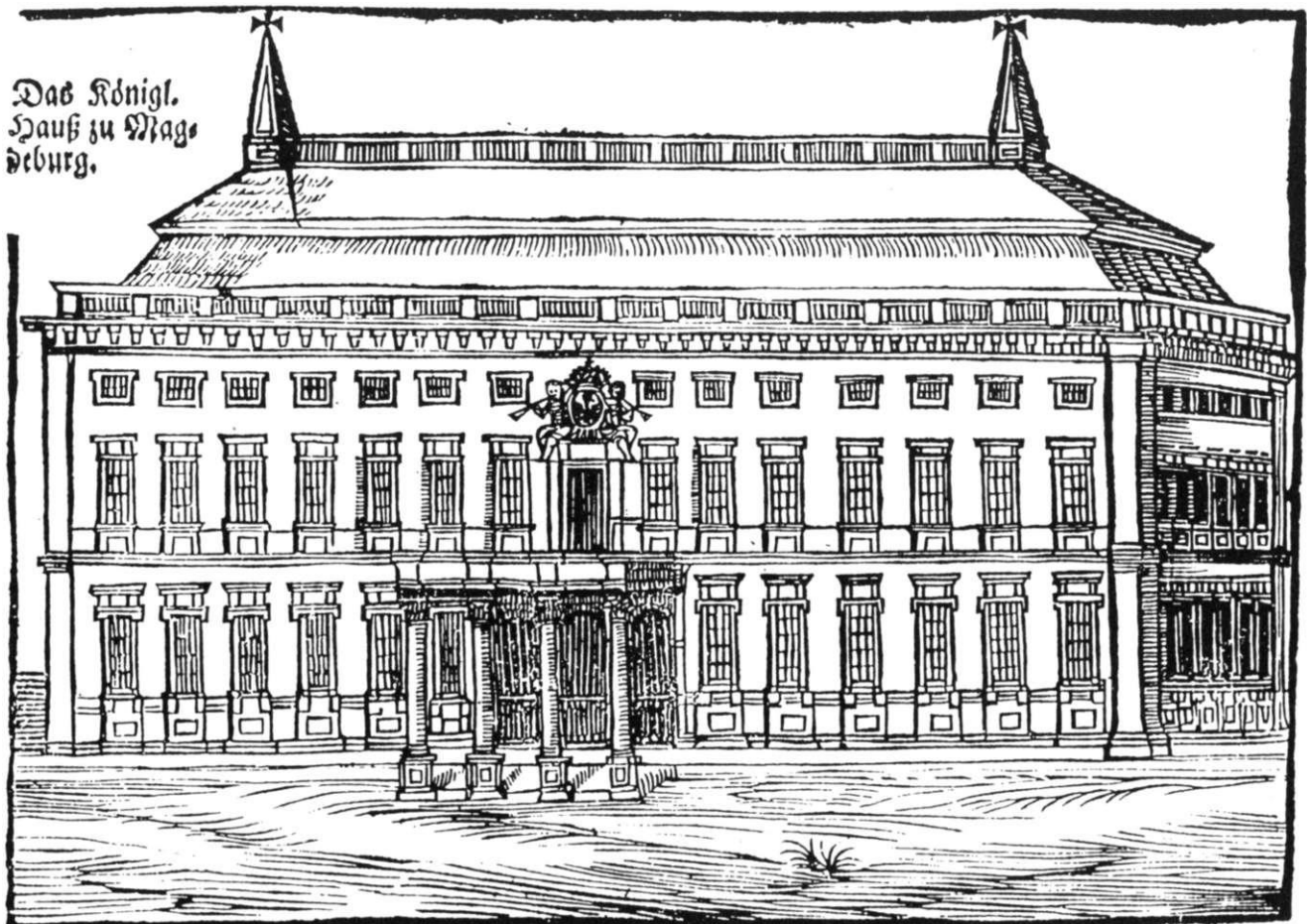
Brand dem Wiederaufbau umliegender Gebäude zum Opfer. Bis zum Neubau Anfang des 18. Jahrhunderts blieb das Gebäude als stark überwucherte Ruine bestehen.

Seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert stand auf dem Gelände Domplatz 2 im hinteren Bereich noch ein Haus, das bis 1631 als Amtsschreiberei diente, später vermietet war und mehrfach den Besitzer wechselte.

Der heutige Barockbau entstand ab dem Jahr 1700 als kurfürstliches Schloss für Friedrich III., seit 1701 Friedrich I., König in Preußen. Zuvor ließ der Kurfürst den alten, ruinösen bischöflichen Palais abreißen. Der Baumeister des Schlosses ist unbekannt, es wird Simonetti zugeschrieben. Alle historischen Dokumente zum Bau sind verloren gegangen. Die Hauptschauseite mit integrierter Gangolfkapelle richtet sich zur Elbe. Der Bischofsgarten erstreckte sich nach Norden entlang der Ostseite der Dechanei bis zu dessen Backhaus, in ihm standen ein Lusthaus und ein Brunnen.

Der nüchterne, dreistöckige, gestreckte Bau mit 15 Achsen ist ursprünglich zweigeschossig mit Mezzanin

Domplatz 2/3, älteste Darstellung aus dem Jahr 1702 von Vulpius

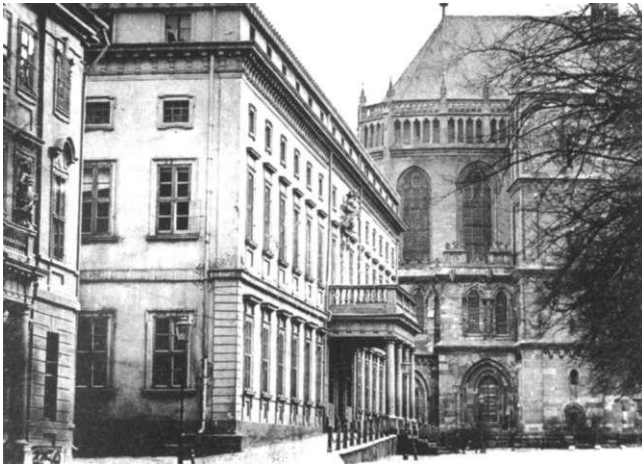


und balusterförmiger Attika über einem starken Hauptgesims errichtet worden. Nach Umbaumaßnahmen 1880 bestand das Gebäude zwischenzeitlich aus zwei Stockwerken und zwei Mezzaninen, wovon das obere Mezzanin oberhalb des kräftigen Kranzgesimses zurück sprang, nach Art eines Pagodendaches. 1906/07 sind beide Mezzanine zu einem Vollgeschoss vereint worden. Die Fassade zum Domplatz gestaltet sich ohne Giebel, Risalit und Fenstergruppierungen. Ursprünglich betonte das Hauptportal eine weit vorspringende, von vier Säulen getragene Auffahrtsverdachung mit Balustrade. Zwei lange seitliche Auffahrtsrampen und eine

Treppe in Richtung Domplatz führten zum Eingang. Diese sind 1998/99 rekonstruiert worden, allerdings ohne die Auffahrtsverdachung. Bis auf das Mittelfenster der Beletage kamen nur einfache vorkragende Fensterverdachungen zur Anwendung. Über dessen Segmentgiebel befinden sich eine Rollwerkkartusche mit preußischem Adler, eine Königskrone und zwei Posaune blasende Viktorien. Die drei mittleren Fensterachsen sind durch Pilaster zu den Seiten hin abgegrenzt. Dieses Mittelfeld ist im Erdgeschoss rustiziert, mit Rundbogenfenstern versehen und im Übergang zum Obergeschoss mit einem Metopen-Triglyphen-Fries gestaltet.

Domplatz 2/3, graphische Darstellung mit veränderter Dachzone nach 1880





Domplatz 2/3, historische Aufnahme mit Auffahrtsrampe und doppeltem Mezzanin, vor 1906



Domplatz Westseite mit Nr. 2/3, Zustand mit 2. Obergeschoss, Aufnahme vor dem 2. Weltkrieg

Domplatz 2/3, Detail



Die reicher gegliederte, aber weniger sicher überlieferte Rückseite fasst den Chor der erzbischöflichen Kapelle St. Gangolf am mittleren Risalit mit ein. An der Nord- und der Südseite schließt sich jeweils ein Seitenflügel in Ost-West-Richtung an. Zwei ehemals hohe Helmdächer auf der Rückseite sind im 19. Jahrhundert in flache Pultdächer umgestaltet worden.

1702 wohnte der König erstmals hier. Zur Zeit der Kriege Friedrichs II. diente das Gebäude als Wohnstätte der Königsfamilie und ihres Hofstaats. Bereits seit 1714, nach Verlegung der Regierung von Halle nach Magdeburg, nutzte es die Regierung. Später saß hier die Kriegs- und Domänenkammer des Herzogtums Magdeburg, seit 1754 befand sich auch die Dienstwohnung des Kammerpräsidenten im Gebäude.

1815 bis 1841 blieb das Gebäude Amtssitz und Dienstwohnung des Oberpräsidenten und wurde anschließend als Regierungsgebäude genutzt. Später saß hier das Wasserwirtschaftsamt. Das Gebäude wurde 1944 beschädigt. Beim Wiederaufbau nach dem Krieg blieb das nördliche Drittel des Kopfbaus eine Ruine. Dieses wurde erst Ende der 1970er Jahre unter Verzicht auf die Auffahrtsverdachung ergänzt. Bis 1989 nutzte es das Kombinat Baureparaturen und Modernisierung. 1992 erfolgten die farbige Fassadengestaltung und umfangreiche Renovierungsarbeiten. Heute wird es als Dienstgebäude der Staatskanzlei genutzt.

Stiftskapelle St. Gangolf

Das kleine Sakralgebäude ist wohl zwischen 1004 und 1012 von Erzbischof Tagino als erzbischöfliche Hauskapelle gestiftet worden. Wegen der Aufbewahrung der Eingeweide verstorbener Bischöfe hieß es im Volksmund „Kaidaunenkapelle“. 1373 entstand durch Erzbischof Peter ein Neubau in Verbindung mit dem Kollegiatstift Beatae Virginis Mariae sub aula archiepiscopalis, nach der Reformation Kollegiatstift St. Gangolf. Dieses wurde 1810 aufgehoben. 1700-1702 erfolgten die Angliederung der Kapelle an den Schlossneubau und gleichzeitig der Abbruch des Turmes. Bei Abbruch des Kirchenschiffes 1906 blieb nur der kleine Ostchor am hinteren Mittelflügel des ehemaligen Schlosses erhalten. Eine Mauer auf der östlichen Innenhofseite des Gebäudes Domplatz Nr. 4 ist aus Teilen der abgerissenen Kapelle errichtet worden. 1991/92 erfolgte die Wiederherstellung der Kapellenreste zum 5/8tel-Chor.

Chor der Stiftskapelle St. Gangolf



Domplatz 4, historische Aufnahme von E. v. Flottwell 1889/90



Domplatz 4 - Regierungsgebäude, früher Domherrenkurie

Im Mittelalter standen an dieser Stelle erzbischöfliche Wirtschaftsgebäude, darunter der erzbischöfliche Marstall, welchen das Feuer 1207 stark beschädigte, und das kegelförmige Küchengebäude des erzbischöflichen Hofes sowie die Möllenvogtei-Fronerei, ein alter Turm unmittelbar hinter dem späteren Barockbau. Zum Gesamtgrundstück Domplatz 4 gehörten noch ein kleines, einstöckiges Haus und ein im 18. Jahrhundert noch vorhandener Stall, außerdem seit 1716 ein einstöckiges Haus für zwei Kammerboten des Königs. 1731 kaufte der Geheime Rat Dr. Christian Knaut das Grundstück.

1732 begann Knaut auf Anweisung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau den Bau des Palais als Stadthaus für sich. Im Vergleich mit den anderen Palais am Domplatz fällt besonders der reiche Fassadenschmuck auf. Die Zuschreibung des Entwurfs an Walrave ist ungewiss. An der Ausführung beteiligten sich Maurermeister Christ. Kolbe und Zimmermeister Trohmann.²⁶

Die neunachsige, dreistöckige Fassade gliedert sich in zwei schmale, flache, einachsige und schlichte äußere Seitenrisalite und einen betonten Mittelrisalit mit aufwendiger Portalarchitektur, die von dicht beieinander stehenden vier Hermen und vier Säulen sowie einer überdimensionierten Konsole über dem Eingang getragen wird. Den Säulen sind auf der Balkonbalustrade vier Statuetten übergeordnet. Die Balustrade schwingt in der Mitte nach vorne hin aus. Vier breite Lisenen gliedern den dreiachsigen Mittelrisalit, welcher von einem gebrochenen Dreiecksgiebel mit integriertem, rundem Dachfenster und übergeordneter Ziervase überfangen wird. Auf den Giebelschrägen liegen zwei Skulpturen, links die Jagdgöttin Diana, rechts der Götterbote Merkur. Im Mansardendach sind vier Dachfenster angeordnet. Die Wandfläche im Erdgeschoss ist mit Fugung gestaltet. Zwischen Palais und Schloss steht ein schmaler Verbindungsbau aus den 1890er Jahren.

Auf dem Dach der Hofseite sitzen zwei Adler. Am Nebengebäude hat sich ein Turm mit Sonnenuhr und Wandfigur erhalten. Gotisches Maßwerk ist als Hofabschluss 1906 wieder aufgebaut worden.

²⁶ Hentzen, A., Magdeburger Barockarchitektur, Dessau 1927, Anmerkung 46, S. 93.

Domplatz 4 mit Kriegsschäden





Domplatz 4, Portal

Domplatz 4, Portalfigur



1744 erwarb das Palais Christoph von Plotho. Er verkaufte es 1753 an den Domherrn Ernst August von dem Busche (auch Bussche), welcher das Gebäude in eine Domherrenkurie umwandelte. 1756 kaufte Busche eine zur Domdechanei gehörige Bauparzelle, zwecks Anbau des nördlichen Wirtschaftsflügels auf der Hofseite. Er ließ die an dieser Stelle stehenden Gebäude, die Dekanatskastelanei und einen Turm mit der alten Kapelle St. Dionysii, abreißen. 1840 erwarb der Kaufmann Eduard Baensch die Domherrenkurie, welche zu diesem Zeitpunkt schon als Wohnhaus für mehrere Parteien diente. Die hinteren Gebäude bildeten mit dem Vordergebäude die Form eines Rechtecks um einen Hof. In den hinteren Gebäuden auf der Nordseite befanden sich eine Waschküche, eine Küche, Kutscherstuben und eine Mädchenkammer, an der Rückfront ein Pferdestall mit Niederlage, auf der Südseite Wagenremisen. 1845 ließ Baensch den Hof zwischen Domplatz 4 und Domplatz 2/3 durch eine Mauer verschließen und Umbaumaßnahmen im Inneren durchführen. 1846 erfolgte der Weiterverkauf an die preußische Regierung, die hier die Amtswohnung des Regierungspräsidenten einrichtete. Auf den 1905/06 erfolgten Neubau oder Umbau des nördlichen Flügels verweist eine Jahreszahl an diesem Bauteil. 1945 wurden die verhältnismäßig geringen Kriegsschäden ausgebessert. Seit 1946 diente das Gebäude der Verwaltung, u. a. bis 1989 als Sitz des Wehrkreiskommandos der NVA. 1980 erhielt es wie auch die Gebäudereihe auf der Domplatz-Nordseite einen Anstrich in Gelb und Weiß. Nach Restaurierungs- und Modernisierungsarbeiten ab 1990/91 ist es seit 1993 Staatskanzlei des Landes Sachsen-Anhalt und Amtssitz des Ministerpräsidenten.

Domplatz 5 - ehemalige Domdechanei

In der Phase des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg sind Reste von frühmittelalterlichen Grubenhausbauten im nördlichen Teil ergraben worden, die im Zusammenhang mit den auf dem Domplatz gefundenen Grubenhausbauten stehen (s. o.). Außerdem sind Reste eines romanischen Gebäudes, dessen Funktion ungeklärt bleiben muss, im barocken Bau erhalten geblieben.

Im 14. Jahrhundert stand an dieser Stelle die Kurie des erzbischöfliche Knappen Nicolaus von Bismarck, neben dem 1377 nachweisbaren erzbischöflichen Stall. Nicolaus von Bismarck verkaufte das Grundstück an Erzbischof Peter, der es 1377 dem Kollegium der neuen Kapelle St. Marien am Gangolfstift schenkte. Anschließend veranlassten die Stifftsherrn von St. Gangolf die Errichtung eines Kapitelhauses mit großen Schüttböden für das angelieferte Zinnsgetreide.

Am 5.10.1561 schenkte Erzbischof Sigismund die inzwischen wüste Hofstelle dem Domdechane Christoph von Möllendorf, nachdem die alte Domdechanei zu-

sammen mit der Sudenburg während des Schmalkaldischen Krieges 1550 zerstört worden war. Möllendorf erhielt und erwarb weitere angrenzende Grundstücke, u. a. die alte Badstube und eine alte Mauer, die das Areal vom erzbischöflichen trennte sowie das baufällige Kapitelhaus von St. Gangolf nebst Wirtschaftsgebäuden. Er errichtete 1563 zu Wohnzwecken einen zweistöckigen Bau mit Westgiebel am Domplatz, dabei erweiterte er den romanischen Kernbau nach Westen zu annähernd doppelter Größe.

1565, nachdem Christoph von Möllendorf seinen Besitz verkauft hatte, gehörte das Haus zur Domdechanei als Amtssitz des Domkapitel-Vorstehers.

Am Gouvernementsberg, früher Gouvernementsstraße entstand auf dem Dechaneigelände im späten 16. Jahrhundert eine Kurie für den Domherrn Joachim Joh. von Gustedt, welche mit dem Westgiebel zum Domplatz ausgerichtet war. Diese Kurie befand sich im nördlichen Bereich des späteren Barockbaus und war um 1700 Eigentum der Dechanei. 1630/31 fügte man an die Dechanei einen hinteren Anbau an, wahrscheinlich in Form eines einfachen Wirtschaftsgebäudes.

Domplatz 5



Der barocke Neubau

1728-1731 entstand nach Abbruch und Umbau der Vorgängerbauten als Domdechanei das derzeitige Gebäude im Barockstil. Der entwerfende Baumeister ist nicht bekannt. An der Ausführung beteiligten sich der Zimmermeister Ostwald, der Maurermeister P. C. Böse, der Bildhauer Franz Meyer sowie der Steinmetz B. Kieffesau.²⁷ Seit Ende des 18. Jahrhunderts diente es auch als königliches Gästehaus, als Quartier für Fürsten und hohe Staatsbeamte. So wohnten hier beispielsweise 1799-1806 die Königin Luise von Preußen und 1808 König Jérôme von Westfalen sowie während seines Aufenthalts in Magdeburg Kaiser Napoleon.

Der barocke Bau mit Mansardendach zeichnet sich durch seine klare Architektursprache aus. Die zweigeschossige, elfachsige Fassade mit Mezzanin am Domplatz wird durch Lisenen gegliedert. Der breite Dreiecksgiebel mit glattem Innenfeld ist über die Breite von

drei Achsen geführt. Früher lagen auf den Schrägen Skulpturen. Das Portal flankierten ursprünglich beidseitig zwei dorische Säulen, welche einen Balkon trugen. Auf dessen Eckpunkten standen zwei Statuen der Heiligen und Dompatrone Katharina und Mauritius. Auf der Rückseite schließt sich rechts ein nach Osten ausgerichteter Seitenflügel an, in dem ein zweigeschossiger Vorgängerbau aus der Renaissance aufgegangen ist. In der Südwand des Seitenflügels finden sich außerdem Reste eines romanischen Bauwerks. 1802 verlegte man die Rückfront um zirka fünf Meter nach Osten und legte gleichzeitig ein neues Treppenhaus an. Bei Umbauarbeiten 1866/67 wurden der Balkon abgerissen und die Durchfahrt geschlossen sowie gleichzeitig das Portal verändert und ein säulengestützter Altan mit beidseitig drei Säulen und Zu- und Anfahrtsrampe sowie Ziervasen auf der Balustrade angelegt. Außerdem ist die zum Domplatz gewandte Fassade komplett überarbeitet worden, indem man aufwendig barockisierte Stilelemente hinzufügte sowie

Domplatz 5, grafische Darstellung des Zustandes vor dem Umbau im 19. Jahrhundert, aber nach 1828

²⁷ Hentzen, A., Magdeburger Barockarchitektur, Dessau 1927, Anmerkung 45, S. 93.



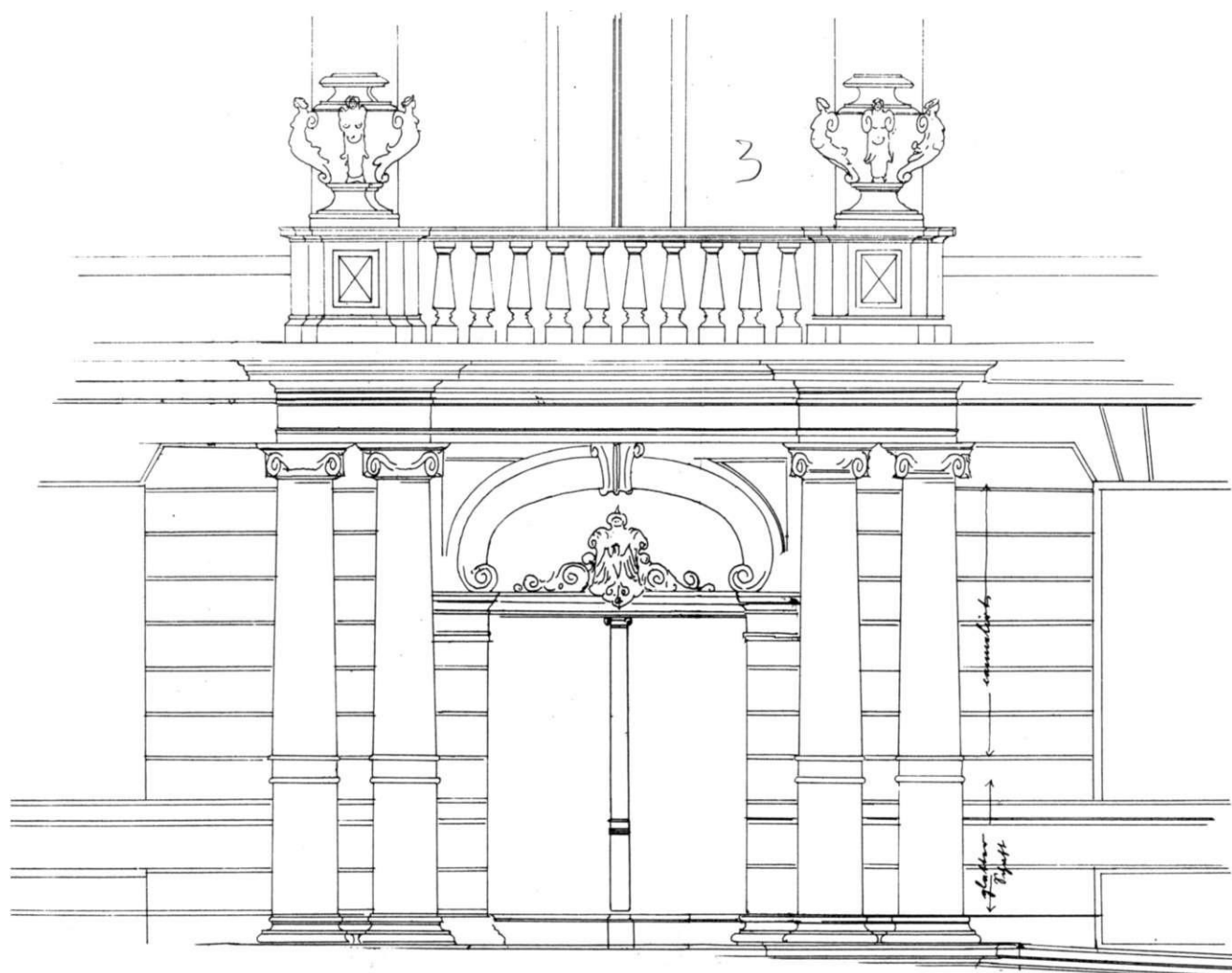
das Giebfeld gestaltete. Gleichzeitig erfolgten umfangreiche Umbauten im Inneren und der Ausbau des Dachgeschosses auf der Rückseite und im Seitenflügel. 1867/68 ist die Durchfahrt in die äußerste rechte Achse verlegt, jedoch beim Wiederaufbau nach dem Krieg wieder geschlossen worden. Der neuen Durchfahrt fiel wahrscheinlich die gesamte Westwand des romanischen Kernbaus zum Opfer.

Die Statuetten der Heiligen Katharina und Mauritius und die Skulpturen auf den Giebelschrägen sind möglicherweise im Rahmen der Profanisierung und Umwandlung von der Dechanei ins Generalkommando schon 1828 entfernt worden. Sie sind auch nicht Bestandteil des ersten Entwurfs gewesen, da eine Fassadenzeichnung aus dem Jahr 1728²⁸ die Skulpturen nicht zeigt. Außerdem ist auf dieser Fassadenzeichnung nur ein sehr kleiner Giebel, der in dieser Form nicht ausgeführt worden ist, abgebildet.

Die barocke Domdechanei, später Fürstenhaus genannt, ging 1812 als Geschenk in die Hände der Stadt über, die es 1814 dem Geheimen Justizrat von Roeder und 1816 dem Generalmajor von Lobenthai vermietete. 1827 oder 28 kaufte es der preußische Staat zurück, um es nach umfangreichen Renovierungsarbeiten dem Generalkommando des IV. Armeekorps zu übergeben. Im Erdgeschoss wohnte der kommandierende General, im ersten Obergeschoss blieben mehrere Räume dem König vorbehalten und im Mezzanin lagen die Diensträume. 1893 zog das Generalkommando in die Hegelstraße um. Anschließend übernahm die Stadt das Gebäude und stellte es dem ersten städtischen Museum zu Verfügung. 1893 begannen die Umbaumaßnahmen für das Museum, welches 1895 das Gebäude beziehen konnte. Der älteste Ausstellungskatalog stammt von 1896. Später, nach Umzug der Abteilungen Stadtgeschichte, Kunst- und

²⁸ Schmitt, R., Untersuchungen zur Baugeschichte des Hauses Domplatz 5 in Magdeburg, in: *Erbe und Gegenwart* 4, 1992, 5, S. 24, Abb. 7. Fassadenzeichnung bei Schmitt aus: Landeshauptarchiv Magdeburg Bauakte Rep. A 3 b VIII Nr. 7, Bl. 23 r und in Domkapitelsprotokollen Cop. 250, Bl. 144/15, daselbst Bl. 173 r ein neuer Riss.

Domplatz 5, Portalzeichnung zwecks Umbau von 1866



Kunstgewerbe in den Neubau an der Otto-von-Guericke-Straße im Jahr 1906, bis zur Zerstörung des Gebäudes im Krieg, diente es als Natur- und Heimatkundemuseum, bzw. Museum für Naturgeschichte und Vorgeschichte. 1910 entstanden zwei neue Gebäudeteile, die Verlängerung am Gouvernementsberg durch einen zweigeschossigen Anbau und ein Bauteil auf der Ostseite, wodurch diese geschlossen wurde und sich ein annähernd quadratischer Innenhofes bildete, der nicht erhalten ist. 1945 wurde es bis auf Teile der Außenmauern und tragende Innenwände komplett zerstört. Viele Jahre stand das Gebäude nur noch als Ruine am Domplatz, bis erst 1981 sämtliche erhaltenen Innen- und Querwände bis auf die Grundmauern abgerissen wurden. Anschließend begann seit 1985 der Wiederaufbau, 1988 war die Instandsetzung der Außenmauern abgeschlossen. Der Innenausbau ist bis jetzt noch nicht beendet. Zuerst plante man eine Nutzung als Museum für bildende Kunst und Kunsthand-

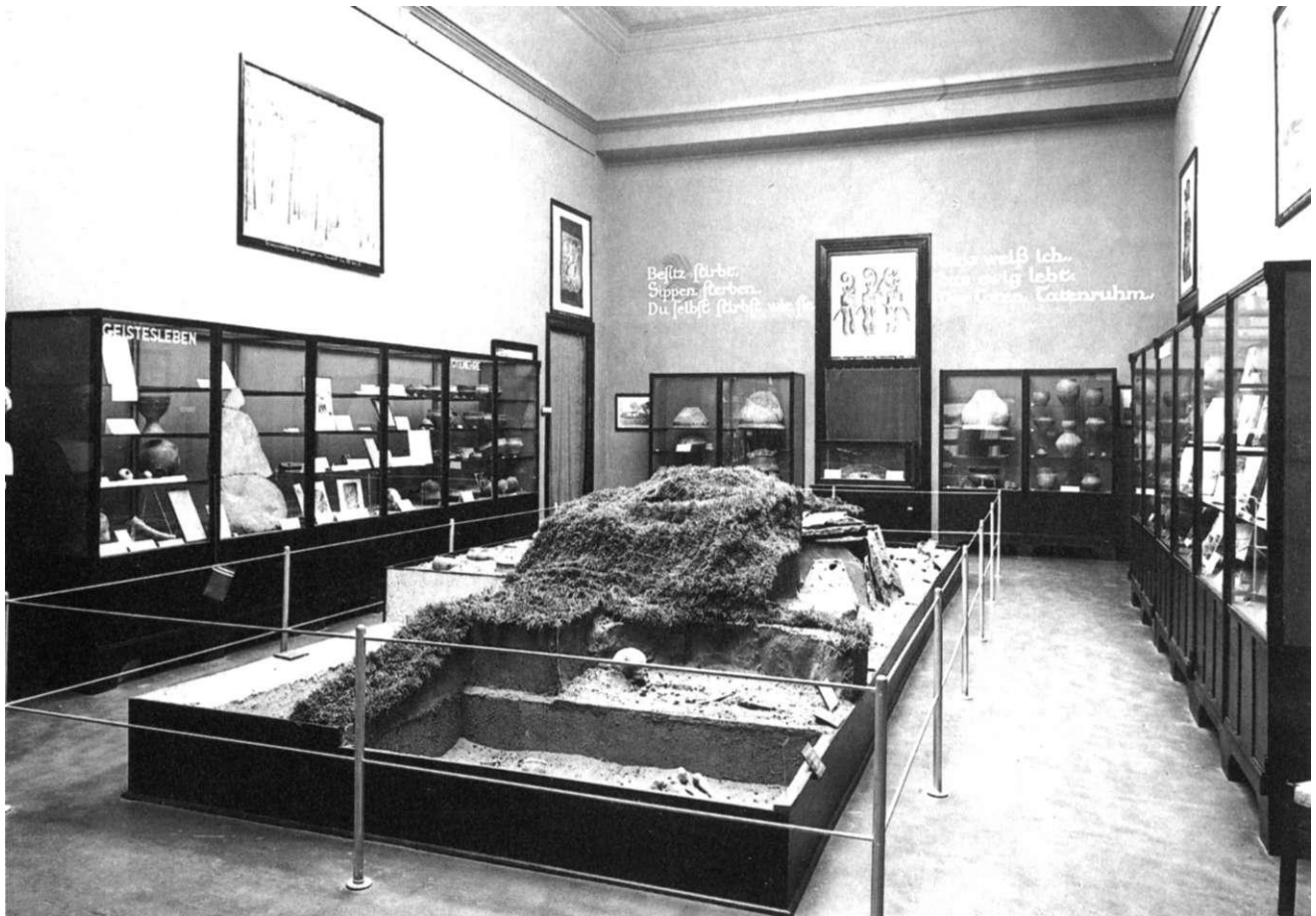
werk, dann ab 1988 als Naturkundemuseum. Seit 1996 ist das Gebäude Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt. Es blieb trotz Sanierung bislang ungenutzt.

Domplatz 5, Zustand vor dem Wiederaufbau



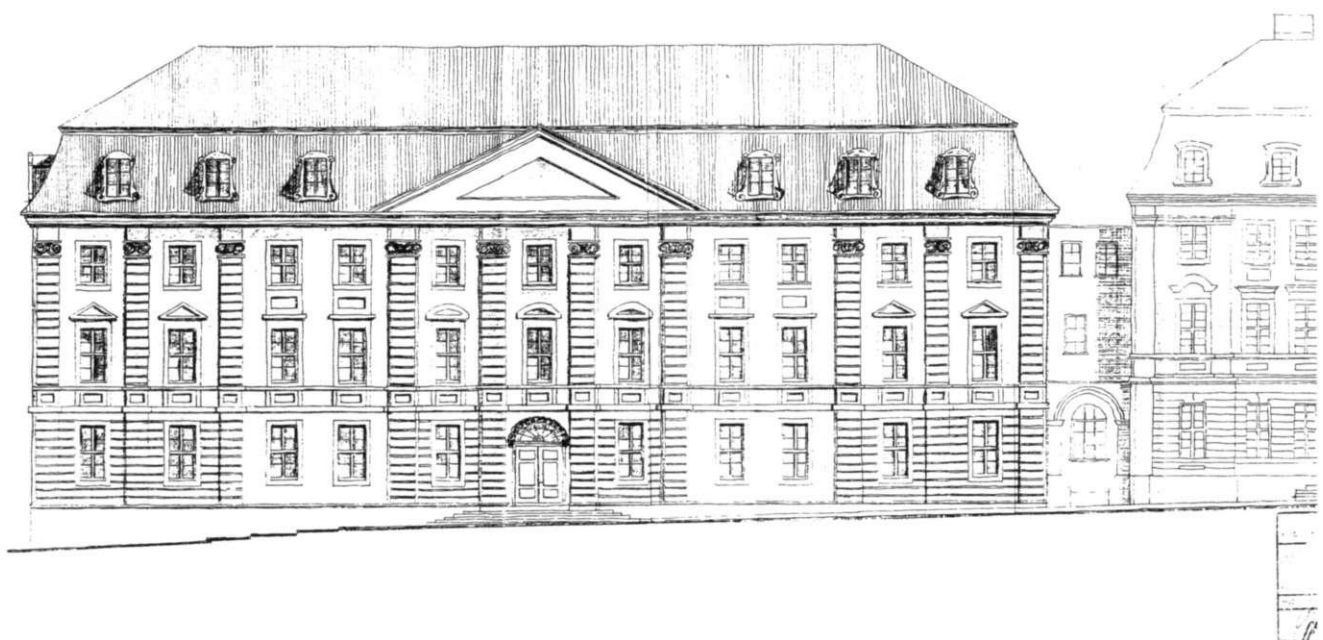
Domplatz 5, Vorkriegsaufnahme





Domplatz 5, Alte Innenaufnahme vom 26.1.1937 während der Nutzung als Museum für Naturkunde und Vorgeschichte

Domplatz 5, Fassadenzeichnung zum Wiederaufbau seit 1985



C. Domplatz-Nordseite

Der Platz zwischen der Nikolaikirche an der Nordwestecke des Domplatzes und der Möllendorfschen Kurie, dem späteren Landschaftlichem Haus Domplatz 6, blieb bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts unbebaut, so dass er an dieser Stelle ohne Begrenzung in die engen Gassen der Altstadt überging. Hier lagen, durch Gartenzäune abgetrennt, Gärten der Bürger aus der früheren Kreuzgangstraße und Äcker des Alexius-Hospitals und des Klosters Unser Lieben Frauen. Die offene, städtebaulich unefestigte Nordseite widersprach dem Raumempfinden der Stadtbaukunst um 1700. Die Erbauung der barocken Gebäude Nr. 7-9 erfolgte etwa gleichzeitig und auf Befehl des Herzogs und Festungsgouverneurs Leopold von Anhalt-Dessau (seit 1702 im Amt). Für Hintergebäude oder -höfe war jedoch kein Platz vorhanden.²⁹

Die Gebäude Domplatz Nr. 7, 8 und 9 sind im seinerzeit modernen Barockstil mit wirkungsvollen Fassadenkulissen in den Jahren 1723-1728 errichtet worden. Die Fassaden sind einheitlich flach gehalten, ohne vorspringende Risalite, die in Magdeburger Barock allgemein unüblich gewesen sind. Trotz unterschiedlicher Gestaltung sind die drei Fronten am Domplatz aufgrund ihrer gleichen Fassaden- und Stockwerkshöhe und des übergreifenden Mansardendaches zu einer Einheit zusammengezogen, deren Mitte das Portal



1930, Blick auf den Domplatz von der Gasse zwischen den Gebäuden Domplatz 6 und 7

des Gebäudes Nr. 8 betonte. Beim Wiederaufbau nach dem Krieg ab 1953 wurde das Gebäude Nr. 6 direkt an Haus Nr. 7 angeschlossen und stilistisch den benachbarten Barockgebäuden angepasst. Hierdurch verschwand der Durchgang zwischen den Häusern Nr. 6 und 7, wurde die barocke Fassadenreihe künstlich verlängert und der Wirkung ihrer einstigen Proportionen mit dem in der Mitte der Reihe angeordneten Dachwerker beraubt. 1980 erhielten die Gebäude entsprechend einer Befundung einen gelben und weißen Anstrich.

Domplatz Nordseite 1941, vom Dom aus gesehen



²⁹ Hentzen, A., Magdeburger Barockarchitektur, Dessau 1927, S. 36.

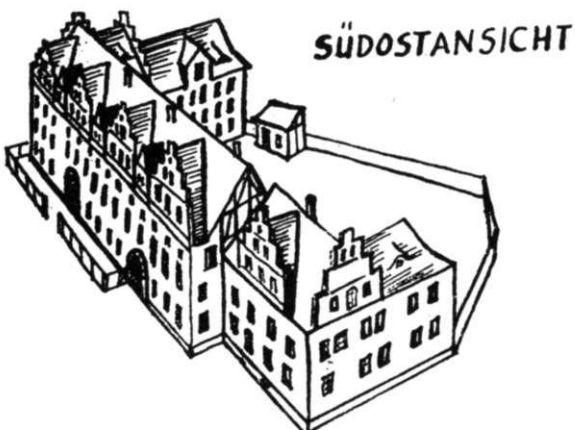
Domplatz 6 - Nachkriegsbau, ehemaliger Standort der Möllendorfschen Kurie

Im 16. Jahrhundert stand hier, an der Nordostecke des Domplatzes, ein auffälliges Haus, das dem Domkapitel gehörte. Domdechant Christoph von Möllendorf erwarb das Grundstück, nachdem er den benachbarten Grund und Boden, Domplatz 5, veräußert hatte. Ab 1565 ließ er seine Kurie, die sog. Möllendorfsche Kurie, nebst Wirtschaftsgebäuden erbauen.

Das Kuriengebäude erwarb 1660 Gouverneur Herzog August von Holstein-Plön. Es gehörte inzwischen dem Domherrn Ulrich von Burgsdorf. Der Herzog führte 1668 Baumaßnahmen durch, wobei es unklar bleiben muss, ob es sich um einen umfangreichen An- oder Umbau oder um einen kompletten Neubau handelte. 1685 vermachte er das Gebäude seiner Frau Elisabeth von Anhalt. 1694 erwarben es die Landstände, welche es der Obersteuerektion und späterem Kommissariat zur Verfügung stellten. Seit 1708 war es Bürogebäude der Steuer- später der Kriegskasse.

Domplatz 6, Zeichnung der Möllendorfschen Kurie von H. Menzel

MÖLLENDORFSCHES HAUS
nach einer Zeichn. Ende 17. Jh.
Zeichner unbekannt



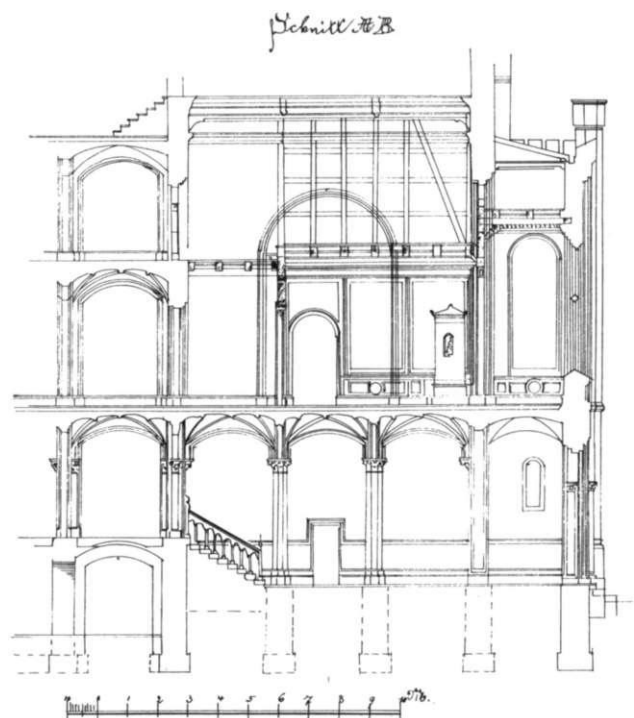
nach einer Rekonstruktion von W. Priegnitz

1714, anlässlich der Verlegung der Magdeburgischen Landesbehörden durch König Friedrich Wilhelm I. von Halle nach Magdeburg, nutzten Regierung und Konsistorium die ehemalige Kurie, der Besitz fiel an die Magdeburger Behörden. Das Gebäude war lange Zeit sowohl unter dem Namen „Regierung“ als auch als „Landschaft“ geläufig, da die Landstände einzelne Zimmer für eigene Zwecke behielten. Nach Gründung der Provinz Sachsen 1815/16 nutzte es das Oberlandesgericht.

Nach Abbruch des alten Gebäudes 1846 entstand ein Neubau für das Appellationsgericht unter der Bauleitung des früheren städtischen Baurates Schüler. Als das Appellationsgericht 1879 nach Naumburg verlegt wurde, ging die Nutzung an das Landgericht über, welches bis 1905, bis zum Umzug in den neuen Justizbau an der Halberstädter Straße hier waltete. Nach 1905 diente das Haus als Regierungsgebäude, als Sitz des Provinzialschulkollegiums und der preußischen Kulturämter sowie des Oberen Fischereiamtes. 1945 fiel es den Bomben zum Opfer.

Beim Wiederaufbau ab 1953 orientierte man sich nicht, wie bereits erwähnt, an dem Bau des 19. Jahrhunderts, sondern passte das neue Gebäude stilistisch der nördlichen Fassadenreihe an. Zu DDR-Zeiten lehrte hier die Ingenieurschule für Wasserwirtschaft. Seit den Umbaumaßnahmen 1991/92 nutzt es der Landtag.

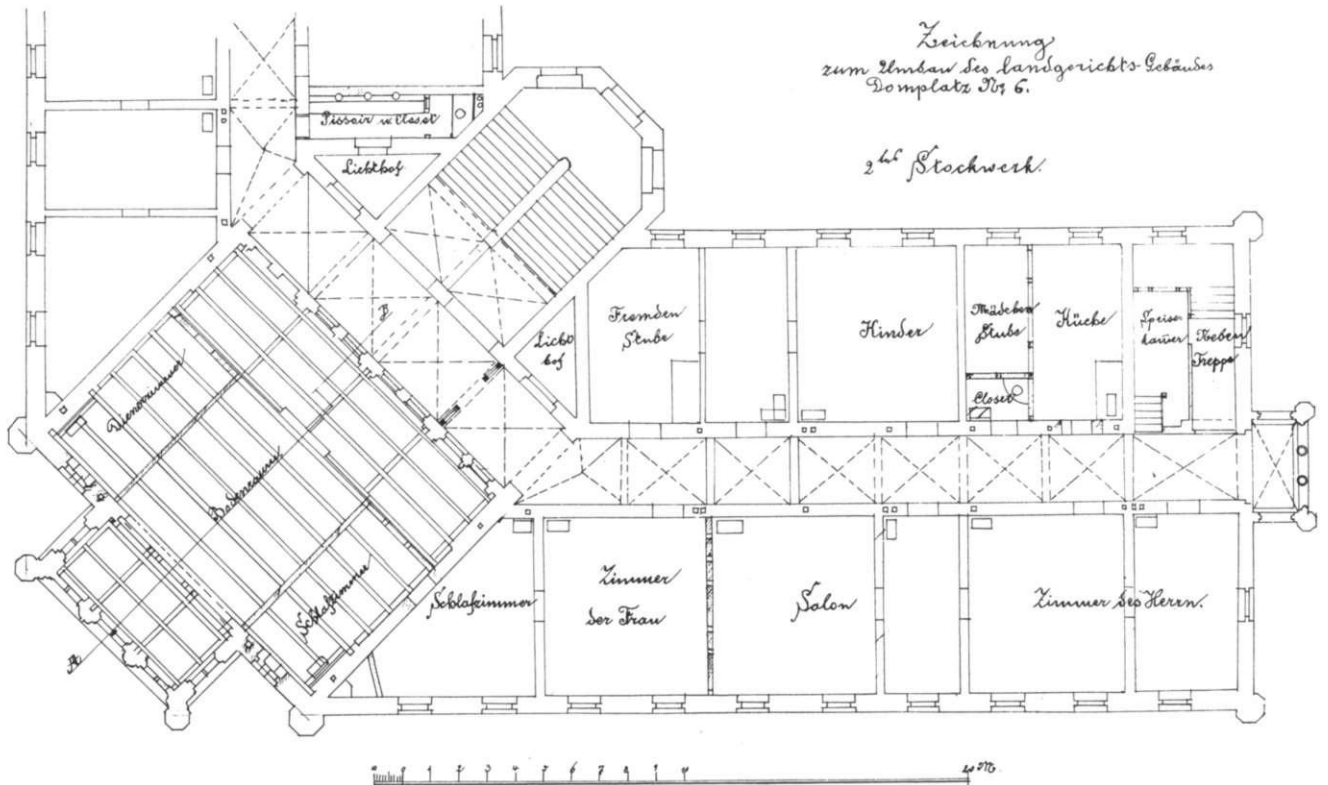
Domplatz 6, Zeichnung zum Umbau des Landgerichtsgebäudes 1880, Querschnitt





Domplatz 6

Domplatz 6, Teilgrundriss von 1880



Domplatz 7 - ehemals Weinhändlerhaus

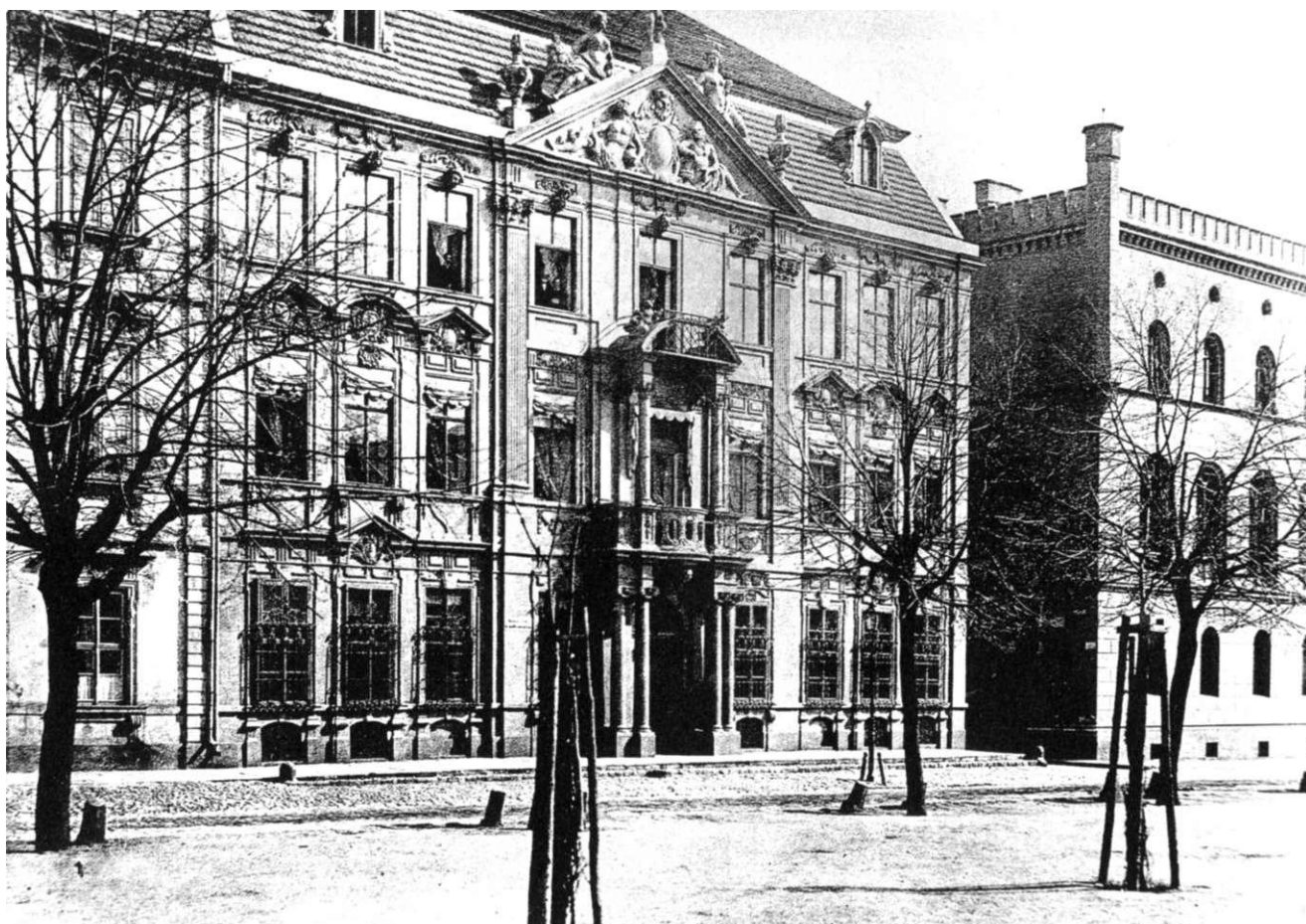
Das 1724-1728 für den Weinhändler Winneberg (auch Christian Wunenburg³⁰ als luxuriöses, barockes Wohnhaus errichtete Gebäude blieb bis ins 20. Jahrhundert in privater Hand. 1843 ist es als Eigentum des Kaufmanns und Kommerzienrates Carl Schultze nachweisbar, 1898 gehörte es Brunner und Sohn.

1944 brannte das Haus aus. Nach 1953 begann seine Wiederherstellung. 1980/91 erfolgte eine Rekonstruktion. Bis 1990 nutzte die Ingenieurschule für Wasserwirtschaft dieses und das benachbarte Gebäude Nr. 6. Heute ist hier das Präsidium des Landtags untergebracht.

Die neunachsige, dreigeschossige, symmetrische Fassade schmückt reichhaltiger Dekor. Die auffallende Mittenbetonung bewirken ein großer Dreiecksgiebel und ein dreiachsiger Scheinrisalit, dessen Außenseiten doppelte, übereinander geschobene, kannelierte Pilaster bilden. Den Dreiecksgiebel ziert reicher Figu-

renschmuck, eine Statuette, zwei liegenden Figuren auf den Giebelschrägen und zwei Vasen. Die liegenden Figuren stellen zusammen mit zwei Relieffiguren innerhalb des Giebelfeldes die vier Jahreszeiten dar. Der aufwendige zweigeschossige Portalaufbau besteht im Erdgeschoss aus einem von vier Säulen und einer Kopfkonsole getragenen kleinen Balkon mit ausschwingender Brüstung und oberhalb aus einem von zwei Säulen getragenen, gebrochenen Segmentgiebel, ebenfalls mit zwei kleinen liegenden Figuren. An den dreiachsigen Seiten rechts und links der Mitte ist die Beletage durch eng aneinander stoßende Fensterverdachungen aus Dreiecks- und Segmentbogengiebeln mit Kartuschen hervorgehoben. Alle übrigen Fensterrahmungen sind mit Vestons, Kartuschen und im zweiten Obergeschoss mit vorkragenden Köpfen versehen. In der dreiachsigen Mitte sind die Abstände zwischen den Fensterachsen etwas größer gehalten. Das Gebäude ist in Umriss und Proportionen dem Haus Nr. 9 vergleichbar, nur etwas schmaler ausgeführt, die Gestaltung ansonsten jedoch sehr unterschiedlich gehalten.

Domplatz 7, historische Aufnahme wohl 1880er Jahre



ten. Im Mansardendach saßen ehemals zwei Lukar-
nen. Die alte Aufnahme zeigt metallene Jalousieblen-
den und schmiedeeiserne Gitter vor den Fenstern im
Erdgeschoss.



Domplatz 7, Grundriss von 1867

³⁰ laut Gerling, H., Denkmale der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1991, S. 83.

Domplatz 7, Giebel



Domplatz 7, Portalaufbau



Domplatz 8 - ehemals barockes Wohnhaus

Durch den Maurermeister Hans Georg Reinicke 1724/25 als Mietshaus für drei Parteien mit prunkvoller Barockfassade errichtetes Wohnhaus. Es blieb mindestens bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz.

An dem dreigeschossigen, achtsichtigen Gebäude mit Mansardendach ist die Mitte durch den aufragenden, zweiachsigen Dacherker mit Phantasiegiebel und Skulpturenschmuck, bestehend aus einer Statuette und zwei Vasen, besonders betont. Der Dacherker wird seitlich von je zwei Lukarnen flankiert.

Domplatz 8, historische Aufnahme von E. v. Flottwell 1889/90



Die Fensterachsen werden einzeln oder paarweise von flachen Lisenen begrenzt, die neben den beiden mittleren Achsen unterhalb des Dacherkers abgetrept und im Erdgeschoss zum Teil gefugt sind. Der Portalvorbau bildet sich aus zwei Säulen, kräftiger Kopfkonsole und nach vorne hin ausschwingendem Balkon. Der zweiachsige Mittelteil mit Dachkerker galt ehemals als Zentralmotiv der Domplatz-Nordseite. Durch den Nachkriegsbau Domplatz 6 sind die ursprünglichen Proportionen der Gebäudereihe verschoben. Das frühere Mietshaus, als trapezförmiger Baublock mit schmalen Lichthof von max. 5,8 m x 14,65 m entstanden, ist nach dem Krieg durch hintere Anbauten über der ehemaligen Kreuzgangstraße erweitert worden. Die alte Fotografie

von E. v. Flotwell zeigt an den Fenstern metallene Jalousieblenden und Fenstergitter im Erdgeschoss.

Zeitweilig diente das Gebäude als Preußisches Domänen Rentamt. 1944 wurde es kriegsbeschädigt und 1953 wieder aufgebaut. 1948 nutzte es die Sozialversicherungsanstalt, Hollerithabteilung. Nach 1953 war hier die Wasserstraßendirektion untergebracht. Seit der Wende diente es zuerst als staatliches Umweltamt und seit 1992 gehört es zum Landtag.

1880 erfolgte die Verlegung des Portals in die linke Ecke. Beim Wiederaufbau verzichtete man gänzlich auf ein Portal, 1992 wurde das Mittelportal wieder hergestellt.

Domplatz 8





Domplatz 8, Detail Dachfenster

Domplatz 8, Dachkerker



Domplatz 9 - sog. Freyhaus

Sein barockes Wohnhaus ließ Festungsbaumeister Gerhard Cornelius von Walrave (1691 od. 92-1773) auf dem ehemaligen Grund und Boden des Nikolaistiftes nach eigenen Plänen in den Jahren 1723-1725 an der Nordwestecke des Domplatzes errichten und mit einer prächtigen Innenausstattung versehen. Walrave erhielt ein königliches Privileg, demzufolge sein Haus alle Zeit von Grundzins frei sein sollte, er also - mit heutigem Vokabular gesprochen - keine Grundsteuern zahlen musste, daher die Bezeichnung Freyhaus.

Walrave galt als einer der bekanntesten Festungsbaumeister seiner Zeit, seit 1718 leitete er den Bau der Festung Magdeburg und seit 1729 hatte er als Chef des preußischen Ingenieurkorps die Oberleitung über alle Festungsbauten im Staat Preußen. Wegen angeblicher Veruntreuung musste er die Jahre von 1748 bis zu seinem Tod als Gefangener im von ihm errichteten Stern verbringen.

Die zwölfachsige, dreigeschossige, symmetrische Fassade mit gleichmäßigen Fensterachsen ist durch Lisenen rhythmisiert (3-1-4-1-3). Am vierachsigen Mittelteil sind die beiden mittleren Achsen durch aufwendigere Fensterverdachungen hervorgehoben. Der Mittelteil wird außerdem von einem breit gelagerten Dreiecksgiebel überfangen, den drei Vasen zieren. Das große Giebfeld trägt die Inschrift „Freyhaus“ sowie Trophäen. Vier Säulen mit vier hintergeblendeten Pilastern tragen einen Balkon mit nach vorne ausschwingender Brüstung. Die zweite und die 14. Fensterachse sind durch Fensterverdachungen besonders betont, im ersten Obergeschoss in Form eines Dreiecksgiebels, im zweiten Obergeschoss in Form eines Volutengiebels. Ehemals hoben diese beiden Achsen zusätzlich zwei übergeordnete Dachfenster im Mansardendach hervor. 1992 sind neue, nicht originalgetreue Dachfenster eingefügt worden. Der ursprüngliche Gebäudekörper aus dem Vordergebäude und einem rechten, hinteren Seitenflügel, ist beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg durch umfangreiche hintere Anbauten ergänzt worden. Hentzen beschreibt, dieser Palasttypus mit Dreiecksgiebel sei für Magdeburg neu gewesen und wohl über Berlin vermittelt, wengleich ursprünglich in den Niederlanden, dem Geburtsland Walraves, entwickelt.

1745 erwarb Kriegsrat Culemann Walraves prächtiges Wohnhaus und gab es anschließend an den Kriegs- und Domänenrat Joh. Erich Müller weiter. Ab 1817 befand es sich im Besitz des Oberlandsgerichtspräsidenten Karl von Klevenow. Seit 1834 nutzte es die Zivilabteilung des Land- und Stadtgerichtes, 1849-79 das Stadt- und Kreisgericht, bis 1905 diente es als königliches Amtsgericht. Im Jahr 1911 wurde das Gebäude



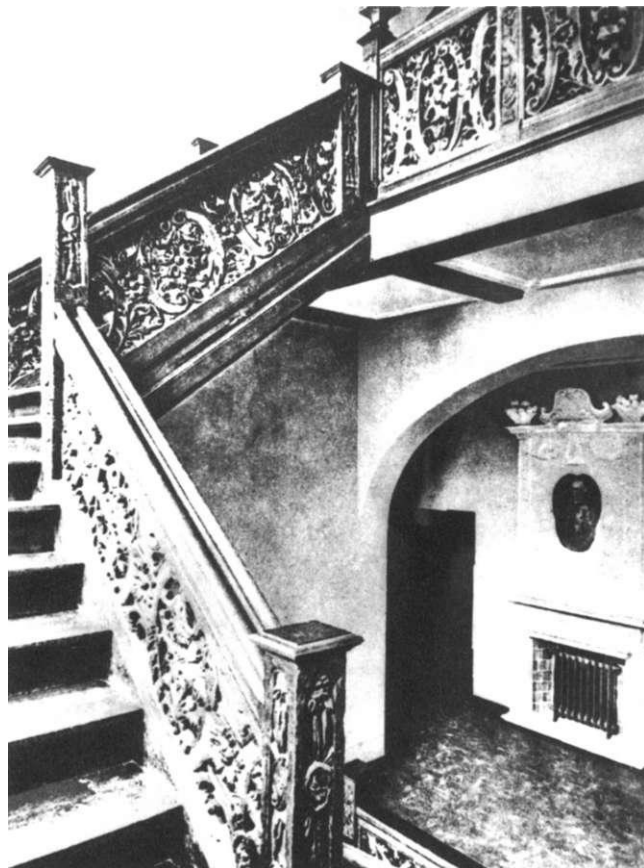
Domplatz 9

Domplatz 9, Portal





Domplatz 9, Fenstergruppe



Domplatz 9, alte Innenaufnahme, Treppe mit barockem Holzgeländer



Domplatz 9, historische Aufnahme von E. v. Flottwell 1889/90

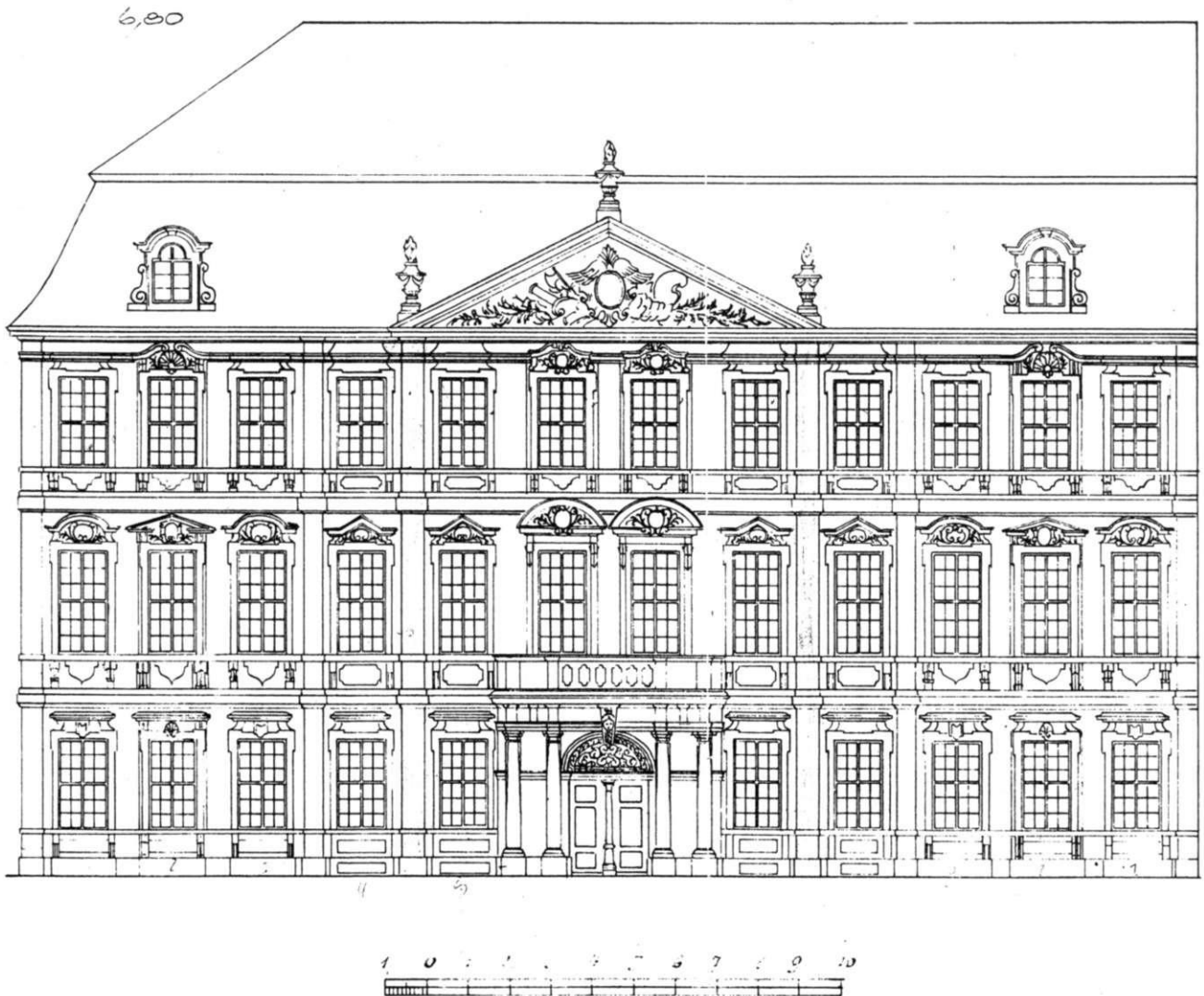
wegen Baufälligkeit völlig abgetragen und mit originalgetreuer Fassade wieder aufgebaut,³¹ zu diesem Zeitpunkt war hier das Kgl. Stempel- und Erbschaftssteueramt untergebracht. Beim Abbruch legte man verschiedene Deckengemälde aus der Zeit Walraves frei. Nach Kriegszerstörung 1944 erfolgte 1953 der Wiederaufbau. Anschließend blieb das Gebäude bis zur Wende Sitz der Wasserstraßendirektion. Nach der Wende wurde es staatliches Umweltamt. Seit 1992 wird es durch den Landtag genutzt.

³¹ Hentzen, A., Magdeburger Barockarchitektur, Dessau 1927, S. 46.

³² Die Bauakte in der Magdeburger Bauaktenkammer dokumentiert den Neuaufbau 1911.

Domplatz 9, Fassadenaufriß vom Neuaufbau 1911

Ansicht vom Domplatze aus.



Kappeler 1911

Domplatz 9, Fassadenaufriss vom Neuaufbau 1911

Ansicht von der Kreuzgangstr. aus.



1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



M. v. ...

Magdeburg, den 19 Sept. 1911

*Amken,
Regierungsbaumeister*

D. Domplatz-Westseite (kriegszerstörte Bauten)

Stiftskirche St. Nikolai

Da, wo jetzt die Domtürme stehen, stand vermutlich einst die von Thietmar von Merseburg, dem Chronisten der Ottonen, erwähnte Rundkirche (rotunda). Sie diente dem alten Dom als Taufkirche, als Baptisterium, wurde von den Wenden zerstört und 1012 unter Erzbischof Waithard von Grund auf neu errichtet. Das später dazugehörige Stift gründete Erzbischof Adelgot erst 1107 oder 1108. Die Rotunde, in dessen Mitte ein Taufbecken stand, umgab ein von Säulenhallen umfriedeter Vorhof, der sie unmittelbar mit dem ottonischen Dom verband. Beim Bau der gotischen Domtürme, insbesondere des südlichen, mussten Stift und Taufkirche weichen.³³

Nachdem Erzbischof Burchard III. 1310 dem Nikolai-stift für den Neubau einer wesentlich größeren Kirche und eines Kreuzgangs einen neuen Bauplatz zugewiesen hatte, verlegte man es an die Nordwestecke des Domplatzes. Der turmlose Neubau aus Grauwacke-Bruchstein mit Gliederungselementen, wie Ecken, Laibungen, Pfeiler und Scheidbögen, in behauenen Sandstein entstand zwischen 1310-1360.³⁴ Das Gewölbe der Hallenkirche aus drei gleich hohen Schiffen stützten zwei schlichte Arkadenreihen aus je acht Pfeilern. Diese gingen akzentlos in die Scheidbögen über. Das Gebäude war über längsrechteckigem Grundriss ohne besondere Hervorhebung des Chores aufgeführt. Im Gegensatz zur äußeren südlichen Langhauswand mit zehn Strebepfeilern, war die nördliche Langhauswand, wohl wegen des angrenzenden Kreuzgangs besonders dick, aber ohne Strebepfeiler konstruiert. In der Reformationszeit verlor das Stift seine eigentliche Bedeutung. 1540 brannte die Kirche teilweise ab, so dass sie die Mönche des Klosters Berge vor einer Instandsetzung vorübergehend als Scheune nutzten.³⁵ 1573 traten die Stiftsherren zur evangelischen Lehre über. Der Brand 1631 beschädigte den Kreuzgang, ließ das Mauerwerk der Kirche jedoch größtenteils unbeschadet. Trotzdem blieb die Kirche anschließend zunächst unbenutzt, während der Kreuzgang allmählich zur Ruine verkam. Bei späteren Instandsetzungsarbeiten zog man anstelle des Gewölbes eine Flachdecke ein. Ab 1693 bis ins 18. Jahrhundert wurde in der Kirche vorübergehend wieder Gottesdienst gehalten. In späteren Plänen um 1750 ist sie unter dem Namen St. Mauritius eingetragen.³⁶ 1806 benutzte die französische Garnison das Gebäude als Kaserne. 1810 wurde das Stift endgültig aufgehoben. Nach Brand und Vernichtung des Zeughauses Domplatz 11 im Jahr 1812 beherbergte die inzwischen profanisierte Kirche ab 1827 das Zeughaus. Später diente sie als Zeughausmuseum, im 20. Jahrhundert als Möbellager und nach umfangreichem Umbau ab 1938 als Stahlhelm-

museum. Sie wurde 1945 zerstört, die Ruine 1959 abgerissen.

Der an die Kirche angebaute Kreuzgang ist 1724 im Rahmen der neuen Domplatzbebauung abgerissen worden, um in der Nordwestecke des Domplatzes einen Durchgang zum Breiten Weg zu schaffen. Es entstanden so die Kreuzgangstraße und vom Domplatz in nördlicher Richtung die Poststraße.



Nordwestecke des Domplatzes mit Domplatz 9 und als Zeughaus genutzter Nikolaikirche, historische Aufnahme wohl 1880er Jahre, am Eingang zur Kreuzgangstraße hält ein Soldat Wache

³³ Über den Standort dieser Rundkirche gibt es noch eine andere Meinung. Demnach soll sie auch dort gestanden haben, wo heute das Kloster Unser Lieben Frauen steht. Dieser Bereich gehörte noch zum Pfalzgebiet.

³⁴ Laut Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau, Jg. 14, 1917, H. 4/5, S. 117, begann der Bau erst 1350.

³⁵ Vulpius, J., *Magnificentia Parthenopolitana*, Magdeburg 1702, S. 60.

³⁶ Plan um 1750, Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 E, Foto Nr. 17147 oder Stadtplan von 1757 in Fotoalbum 33 F, Foto Nr. 22649.